

Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Oberdorfer, Bernd. 2016. "Zu diesem Heft." Evangelische Theologie 76 (5): 323-25. <https://doi.org/10.14315/evth-2016-0503>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Für Jürgen Moltmann und alle, die ihm verbunden sind, war 2016 ein Jahr der Freude und der Trauer: Auf die Feier seines 90. Geburtstags am 8. April folgte am 7. Juni der Tod seiner Frau Elisabeth Moltmann-Wendel, mit der er seit 1952 verheiratet war. Das Heft, das die Evangelische Theologie ihrem langjährigen Herausgeber in großer Dankbarkeit widmet, ist daher auch ein Heft des Gedenkens an sie. Susanne Kahl-Passoth zeichnet in ihrem Nachruf den Lebensweg Elisabeth Moltmann-Wendels nach, der sie zu einer großen Wegbereiterin, Anregerin und prägenden Gestalt der Feministischen Theologie in Deutschland werden ließ. Deutlich wird dabei aber auch, welchen Vorurteilen und Widerständen Elisabeth Moltmann-Wendel immer wieder ausgesetzt war und welches Mutes und langen Atems es daher bedurfte, den Weg konsequent weiter zu gehen. »Elisabeth Moltmann-Wendels Leben war reich«, so schließt der Nachruf, »ein Leben, von dem so viel Kraft und Ermutigung für andere ausgegangen ist. Dafür ist Gott reichlich zu danken.«

Zu einem »Fest der Freundschaft« kamen im April viele Freunde und Freundinnen, Weggefährtinnen und Weggefährten, Kollegen und Kolleginnen, Schülerinnen und Schüler Jürgen Moltmanns kurz nach seinem 90. Geburtstag in Bremen zusammen, wo er seine erste Pfarrstelle innehatte, bevor er die akademische Laufbahn einschlug. In seiner Laudatio würdigt Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der EKD und Mitherausgeber der »Evangelischen Theologie«, Jürgen Moltmann als den »weltweit bekanntesten(n) deutsche(n) Theologe(n) der Gegenwart« und »per-

sonifizierte Absage an alle Provinzialität in der Theologie«. Er skizziert Moltmanns theologischen Weg dezidiert als Ausdruck theologischer »Zeitgenossenschaft« und betont besonders Moltmanns Insistieren auf der politisch-diesseitsverändernden Dimension des Glaubens. Moltmanns Wirken sei vorbildlich für das »politische Reden« der Kirche, weil bei ihm die »politische Einmischung« erkennbar aus einer »geistlichen Gründung« erwachse. Im Namen der EKD bringt der Ratsvorsitzende »ihre Dankbarkeit und ihre Hochachtung für einen großen Lehrer der Kirche zum Ausdruck (...), der gerade dadurch seiner Kirche gedient hat, dass er sie bis heute immer wieder auch kräftig kritisiert hat«.

Teil des Festes war ein Symposium, für das sich der Jubilar das Thema »Ewigkeit und Ewiges Leben« gewünscht hatte. Die Vorträge zeigen eindrucksvoll, wie sehr Jürgen Moltmanns Denken seine Schülerinnen und Schüler inspiriert und zugleich zum eigenständigen Weiterdenken angeregt hat. Wir freuen uns, mit dem Abdruck dieser Vorträge einen Theologen ehren zu können, der diese Zeitschrift über viele Jahrzehnte maßgeblich geprägt und gestaltet hat.

Michael Welkers »Theologische Annäherungen an die Rede vom ›Ewigen Leben‹« zeigen auf, wie Moltmanns Hoffnungstheologie den Illusionsverdacht »konstruktiv aufgenommen« habe, dem das für den christlichen Glauben zentrale Bild vom »ewigen Leben« heute verstärkt ausgesetzt ist. Moltmann habe nämlich »die Eschatologie von einem besonderen Inhalt zu einer allgemeinen Form der Theologie« transformiert. Dadurch habe sich »das Eschatologische

von einem am Ende der Zeiten oder über den Zeiten erhofften Ereigniskomplex in das Hoffen selbst, damit in die Form, in das Medium, in den Charakter des Glaubens, der christlichen Existenz und der Verkündigung« verschoben. Zugleich habe Moltmann als »Bezugspunkt« von Theologie und Glauben »nun nicht mehr ein Jenseits aller Zeiten, sondern die nähere oder die fernere Zukunft« gefasst. Damit erhalte der Glaube einen erfahrungsgesättigt-konkreten, dynamisch-handlungsorientierenden Charakter. Das »ewige Leben« gewinnt bereits im *Diesseits*, genauer: in der leiblich-sozial verfassten Existenz Prägnanz. Die Erfahrungen von Liebe im Sinne »freier, schöpferischer Selbst-zurücknahme zugunsten anderer« sind »nicht nur ein Bild des ewigen Lebens, sondern konkretisieren schon auf Erden seine Wirklichkeit«.

Die beiden folgenden Beiträge setzen an bei Moltmanns Neubestimmung von Ewigkeit und Zeit. *Miroslav Wolf* analysiert kritisch Martin Hägglunds »radical atheism«, der eine umfassende Vollendung in zeitlos gedachter Ewigkeit als widersinniges Sehnsuchtsziel für den Menschen ablehnt, da der Mensch als geschichtliches Wesen elementar durch zeitliche Erfahrung gekennzeichnet sei, die immer die Ausrichtung auf Ausstehendes einschließt. Außerdem entwerte die Sehnsucht nach der Ewigkeit die liebende Zuwendung zur irdischen Wirklichkeit, sei also auch ethisch desaströs. Dies trifft nach Wolf alles zu, wenn – aber nur wenn die Prämisse einer Diastase von Zeit und Ewigkeit zutrifft. Wenn aber – wie es u.a. Moltmann nahe legt – Gottes Ewigkeit nicht als Gegensatz zur Zeit aufgefasst werden muss, dann kann auch eine eschatologische Erfüllung gedacht werden, die geschichtlichen Wandel nicht ausschließt; es gibt eine Vollendung, die nicht »absolut« ist und dennoch nicht wieder verloren gehen kann.

Auch nötigt der Glaube nicht zur Weltflucht; im Gegenteil: Der Glaube, zitiert Wolf Moltmann, sei »not (...) an opiate consoling us with eternity, but a cup of coffee for the present.«

Gleichwohl ist es auf den ersten Blick überraschend, wenn *Gerhard Marcel Martin* Moltmanns Werk, das so elementar durch die Kategorie der Zukunft geprägt ist, spiegelt in der mittelalterlichen Mystik Meister Eckharts, die doch die Ewigkeit in der erfüllten Gegenwart zu finden scheint. Doch Bezugspunkt ist auch hier die Überwindung des abstrakten Gegensatzes von Zeit und Ewigkeit. Im *nunc aeternitatis* überschreitet Gott gleichsam seine Ewigkeit und wird zeitlich präsent. Ewigkeit bedeutet Fülle der Zeit, nicht Zeitlosigkeit. Mit Moltmann gesagt: »Auf Gott angewandt bedeutet Gottes Ewigkeit dann: Gottes unbegrenzbare Lebendigkeit und seine vollkommene Lebensfülle und Lebenslust. Auf Menschen angewandt bedeutet ewiges Leben dann: die unbehinderte Teilnahme an der Lebensfülle und der Lebenslust Gottes. Das erleben wir hier in Augenblicken erfüllter Zeit, und diese Augenblicke werden zum Vorgeschnack auf die ewige Lebensfülle dort.« In der modernen Literatur und in nichtchristlichen religiösen Traditionen sucht Martin sodann »Realisationen«, d.h. Analogien oder zeitgenössische Adaptionen der mystischen Überschreitungserfahrungen. Als »spirituelle Praxis, die Horizonte der Erfahrung des *nunc aeternitatis* eröffnet«, nennt er – unter Hinweis auf Moltmanns »ganzheitliche Pneumatologie – das »Lassen«, bei dem »eine kognitive, eine affektive und eine pragmatische Ebene« zu unterscheiden sind und das nicht in »religiösen Sonderwelten«, sondern im »alltäglichen ganzheitlichen Lebensvollzug« geschieht.

Der Präsenz von Religion in der Alltagswelt ist auch der Beitrag von *Claudia Rehberger* gewidmet. Sie untersucht,

wie junge Menschen mit dem Thema »Ewigkeit« umgehen, und lotet aus, wie dieses in der Schule konstruktiv angesprochen werden kann. In den Lehrplänen komme das Thema kaum vor; der Fokus liege weitgehend auf Tod und Sterben. Erst neuerdings sei zumindest für die Oberstufe ein Umdenken erkennbar. Auferstehung als »elementares religiöses Thema« dürfe im Unterricht aber nicht übergangen werden. Der Unterricht müsse bei »elementaren Erfahrungen und Zugängen« der Schülerinnen und Schüler ansetzen und ihnen die »christliche Auferstehungshoffnung« als »existenzielle Wahrheit« nahe bringen. Nachdrücklich wendet sich Rehberger gegen die verbreitete Tendenz zur »Versachkundlichung« des Religionsunterrichts. Dieser soll vielmehr »beitragen zu religiös-theologischer Alphabetisierung angesichts eines breiten und massiven Traditionssabbruchs und zur Gewinnung von Sprachfähigkeit in religiös-theologischen Fragen« und dürfe dabei auch »vermeintlich schwierige() theologische () Themen« nicht aussparen.

Noch im hohen Alter ist Jürgen Moltmann ein aktiver akademischer Lehrer von großer internationaler Reputation. Der chinesische, in Hongkong lehrende Theologe *Hong Liang* hat 2015 unter seiner Betreuung die Promotion abgeschlossen. Der hier abgedruckte Beitrag dieses ›späten‹ Schülers bietet einen interessanten Einblick in die aktuelle religiöskulturelle Lage Chinas. Hong analysiert die Entstehung eines neuen chinesischen »Kulturkonservativismus«, der

auf den Konfuzianismus zurückgreift und diesen zu einer Art chinesischer Zivilreligion zu transformieren versucht. Zugleich will dieser erneuerte Konfuzianismus beispielsweise durch Bildungseinrichtungen mentalitätsprägend in die Zivilgesellschaft hineinwirken. Vorbild sind die christlichen »Familienkirchen«, die aber zunehmend als (fremdkulturelle) Konkurrenz wahrgenommen werden. Dass daraus Spannungen entstehen, zeigt Hong an einem aktuellen Konflikt um den (letztlich verhinderten) Bau einer christlichen Kirche in der Nähe eines zentralen Konfuziusheiligtums.

Das Heft wird abgerundet durch einen Beitrag, der sich nicht direkt auf Jürgen Moltmann bezieht, aber eine grundlegende Bestimmung systematischer Theologie behandelt, die für Moltmanns theologisches Denken im Vollzug immer zentral war: ihre Schriftbindung. *Frederike van Oorschot* liest die vielzitierte »Krise des Schriftprinzips« als »Krise der Enzyklopädie«, d.h., als Entfremdung zwischen Dogmatik und Exegese. Systematisch-theologische Urteilsbildung berücksichtige die Ergebnisse der Exegese kaum, der Exegese hingegen fehle häufig eine »theologische Kontextualisierung der in den Texten rekonstruierten Inhalte«. Van Oorschot plädiert deshalb für eine »interdisziplinäre() Theorie evangelischer Schriftbindung«, die beispielsweise die exegetisch rekonstruierten innerbiblischen »Schriftauslegungsprozesse« systematisch ernst nimmt.